

Verbundkatalog Kalliope

Monacensia

In: Frankfurter Neue Presse

Selma und Trudis Kammermusik.

Mann, Monika

1959-11-09

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Monacensia-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis der Monacensia **und** des Urheberrechtsnachfolgers Prof. Frido Mann nicht gestattet. Die Monacensia wird eine entsprechende Anfrage gerne weiterleiten. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Stadt München Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an den stellvertretenden Leiter der Monacensia:

Herrn Frank Schmitter

Adresse: Watzmannstr. 1a (Rückgebäude), 81541 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

All digital documents of the Monacensia-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Monacensia Literary Archives and Library Munich **and** the copyright holder, Prof. Frido Mann. The Monacensia will be pleased to transmit your request. If digital documents are published, the Monacensia is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Monacensia. For reproduction requests and permissions, please contact the Deputy Head of the Monacensia, division archives:

Mr. Frank Schmitter

Address: Watzmannstr. 1a (back premises), 81541 Munich, Germany

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Selma und Trudis Kammermusik

Von Monika Mann

Selma und Trudi waren die wildesten in der Klasse. Sie nahen es mit jedem Knaben auf und fürchteten sich nicht vor Castor und Pollux, vor denen sich sonst jeder fürchtete. Sie forderten diese bannartigen, großen Lämmer zum Kampf heraus, wenn sie wieder einmal jemanden mißhandelt hätten. Man hatte es als Vermessenheit empfinden, als einfach lächerlich. Doch man hatte einsehen müssen, daß Selma und Trudi im Hundst — so hießen die Schrockenbürger — mehr als gewachsen waren. Dies entwarfachte Herrn Locke, den Klassenlehrer, der rufende Mädchen halfte. Die Waffe des Weibes ist die Grazie, hatte er wiederholt seiner Klasse mitgeteilt. Dank ihrer entrinne es sogar den Grenzen des Urwaldes.

Selma und Trudi behaupteten sich mit anderen Waffen. Die Grazie stand ihnen fern. Auch der Reiz des schmalen Knabenhaften stand ihnen fern. Sie hatten breite, weiche Gesichter mit platten Nasen, auf denen je eine bleichgrüne Brille saß. Ihr kurzes Haar stand in zuckigen Fransen von ihren breiten Köpfen ab, und wenn sie lachten, zuckten sie die Zunge. Sie waren Zwillinge und hielten zusammen durch dick und dünn. Aber dies, was sie am meisten zu verbinden schien, war das Zeichen. Es mochte sich bemerkbar machen, wenn es um das Ganze ging, zum Beispiel, wenn sie sich vor den Händen zu bewahren hatten.

Obwohl nie jemand davon gesprochen hatte, bemerkten es alle, dies unendlich matt leuchtende Kreuz auf ihrer Stirn. Und alle wußten, daß es jene Kraft bewirkte und die besondere Stellung der Zwillinge in den Augen von Herrn Lehrer Locke. Das Symbol einer uralten Geschichte, eines wahren, umfassenden Dramas schien ihre Stirn zu erhellen.

Die Zeit war dahingeströbt, seit Selma und Trudi verwandt und mittellos in unserer Stadt eintrafen. Niemand wollte, woher sie eigentlich kamen. Sie trauten uns nicht und sagten es uns nicht. Es kam heraus. Und es kam heraus, daß man ihren Vater und ihre Mutter umgebracht hatte. Unsere Stadt hatte dem Direktor der Schule befohlen, die kleinen Flüchtlinge durch Semestlungen zu versorgen. Beinahe jedes Kind der Klasse stillte jede Woche etwas für Selma und Trudi. Man gewöhnte sich an sie. Doch wegen ihrer Häßlichkeit hatten sie außerhalb der Schule keinen Umgang.

Eines Tages haben sie den Direktor, sich dankbar erweisen zu dürfen. Da er nur mitleidig die Schultern zuckte — was sollten sie wohl zu bieten haben! — sagten sie im Chor, wie einstimmig und herausfordernden Tones, daß sie den Direktor nicht enttäuschen wollten. Er hätte ihre Bitte erfüllt. Ein rotes Plakat mit gelbem Hochbuchstaben hatte ein zahlreiches Publikum versammelt. Ein uraltes Klavier stand auf dem wackeligen, kleinen Podium. Selma und Trudi hatten eine Geige und eine Flöte mitgebracht.

Man erinnerte sich kaum, daß dies die kleinen Jammervestalen waren, die einst vor Not und Tod hier Zuflucht fanden. Man sah, wie vom Podium herab zwei Mädchen ins Publikum lächelten und dabei die Zunge zögten. Das Haar stand wie schleichtzuckende Perücken von den Köpfen ab. Man fragte um das, was die Köpfe tollte. Da erschien das Zeichen. Es leuchtete matt auf ihrer Stirn und durchwandelte eine Blütenmelodie.

Die Zwillinge hatten ihre bleichgrünen Brillen abgenommen und blühten einander in die Augen, wenn sie spielten. Sie spielten sich aus vertrautem Tiefen das Schicksal zu, das Musik geworden war. Manchmal tauchten sie die Instrumente. Manchmal setzte sich eine von ihnen ans Klavier, um sich sofort der Geige oder Flöte anzupassen. Ihr Musikieren war so natürlich und warm, und sie gerieten so ins Fahrwasser, daß man mit ihnen auf einem unendlichen

Strom dahintrieb und der Wirklichkeit entzogen schien.

Als Selma und Trudi eine Pause eintraten ließen, begann es für und dort laut zu werden, daß dies dieselben Mädchen seien, die als kleine Kinder schon das Los der Verstorbenen und Geblöhten trugen. Wie ein flüchtiges Vögelchen war ihnen von Bohrenhand durch alle Zeit ein Netz gespannt. Aber ihre Waffe war die Musik, wie Herr Lehrer Locke es jetzt definieren wollte. Er war erlöst von diesem Gedanken und würde ihn nichtstens mit Nachdruck vor der Oberklasse aussprechen. Die oberirdische Musik stehe am meisten von allen Künsten im Zeichen des Kreuzes, gefächte er mitleidlich. Er habe es nie so erkannt wie in der Musik eines jungen Schachziers, der vom Rand eines Berges die untergehende Sonne besang.

Man klatschte noch. Die Zwillinge lächelten ins Publikum und zeigten dabei ihre Zunge. Auf einmal sahen ihnen Castor und Pollux ins Gesicht. Zahn und demütig, das rote Wellhaar in der Stirn, blickten sie zu Selma und Trudi empor. Die Hände waren zu Kreuze gekreuzt.